

Vorhistorisches aus dem Wallis

Autor(en): **Reber, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 24-4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES.

XXIV. Jahrgang.

N^o 4.

ZÜRICH.

October 1891.

Abonnementspreis: Jährlich 3 Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei dem Bureau der antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich. An die letztere Stelle belieben auswärtige Abonnenten ihre Zahlungen zu adressiren, ebenso werden daselbst allfällige Reclamationen entgegengenommen. — Von der *Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler*, die als Beilage zum »Anzeiger« erscheint, wird eine kleine Auflage von *Sonderabzügen* erstellt. Einzelne Nummern davon werden, so lange der Vorrath reicht, auf dem Bureau der Antiquarischen Gesellschaft, Helmhaus, Zürich, abgegeben.

Inhalt. 104. Vorhistorisches aus dem Wallis, von B. Reber. S. 565. — 105. Vorhistorisches aus dem Eringenthal und den Nendaz-Alpen, von B. Reber. S. 569. — 106. Grabfunde aus dem Wallis, von J. Heierli. S. 573. — 107. Der Eisenhelm von Port bei Nidau, von R. Ulrich. S. 575. — 108. Ueber eine Genfer Thon-Lampe mit dem Symbol des Fisches, von E. Egli. S. 576. — 109. Der Siegelstempel Adrians v. Rambures, von R. Durrer. S. 579. — 110. Das »Satzherrenhaus« zu Sarnen, von R. Durrer. S. 579. — Miscellen. S. 582. — Kleinere Nachrichten, zusammengestellt von Carl Brun. S. 583. — Literatur. S. 587. — Statistik schweiz. Kunstdenkmäler, von J. R. Rahn. S. 589. — Taf. XXIX—XXXI.

104.

Vorhistorisches aus dem Wallis.

Als Ergebniss einer weitern Wanderung durch das Wallis, bin ich im Falle, den frühern Mittheilungen¹⁾ einige neue Entdeckungen beizufügen. Absichtlich wird auch hier alles bei Seite gelassen, was der römischen oder einer noch spätern Zeit angehört.

Da ich gegenwärtig an meinem Buche »Le Valais préhistorique« arbeite und bei dieser Gelegenheit die diesbezügliche Literatur durchsah, kamen mir auch die »Walliser-Sagen« der Pfarrherren Tscheinen und Ruppen zu Gesicht. Mehrere Angaben schienen mir auf vorhistorische Monumente Bezug zu haben, so »der Mörderstein« im Pfinwald und »der Teufelstritt« auf Belalp. Nach genauer Einsichtnahme kann ich aber erklären, dass beides nur einfache erratische Blöcke sind. Der Letztere zeigt besonders auffallende Erosionsgebilde, so dass die Bewohner des 2100 M. hoch in ganz alpiner Landschaft gelegenen Dorfes Belalp, nicht nur einen Tritt, sondern den Abdruck eines Körpers mit Kopf, Leib und ausgestreckten Armen auf dem Stein erblicken, wozu es allerdings eine kräftige Phantasie braucht. Nach der Aussage des Kaplans von Belalp sollte sich bei der Kaplanei in Naters ein Heidenstein befinden, weshalb ich gleich auf dem Rückwege eine Untersuchung anstellte und dann auch so glücklich war, an der bezeichneten Stelle einen sehr ausgeprägten Schalenstein zu treffen.

Naters ist das Dorf an der Furkastrasse, ganz in der Nähe von Brig. Nördlich der Kirche, zwischen der Kaplanei und einem andern Hause, befindet sich eine kurze Mauer, welche gerade nur einen engen Durchpass gestattet. Das Ende der Mauer bildet ein M. 0,90 hoher, an allen vier Ecken abgerundeter, im Umfang M. 1,40 messender,

¹⁾ Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde, 1890, S. 382 und 1891, S. 522.

regelmässiger, erratischer Block, wahrscheinlich aus Gneis. Wie tief diese natürliche Säule im Boden steht und ob der heutige Standort ihr ursprünglicher sei, ist nicht möglich anzugeben. Die Oberfläche zeigt nach Art der Druidensteine acht regelmässige Schalen, wovon diejenige in der Mitte 7 Cm. im Durchmesser und 2 Cm. in der Tiefe misst. Die andern sind etwas kleiner, aber alle unverkennbar alt und typisch. Wir wollen dieses vorhistorische Denkmal den Menhir von Naters nennen.

Bei einem Gange durch *Visp* fiel mir oben im Ort, in der Nähe der Kirche, mitten auf einem kleinen Platze ein erratischer Serpentinblock auf. Der vielfach von Sagen patriotischen, sowie mythologischen Inhalts umgebene Block, eine an und für sich schon merkwürdige Erscheinung als geologisches Gebilde, heisst im Volksmund der »Blaue Stein«, und der Raum ringsherum »der Platz des Blauen Steines«. Der Block misst M. 1,70 in der Länge, M. 1,15 in der Breite und M. 0,64 in der Höhe. Die Oberfläche ist ganz eben und weist parallele Gletscherstriche auf. Bei genauerer Betrachtung erblickt man aber in der nordwestlichen Ecke eine sehr schöne Schale von 4 Cm. Durchmesser und 1 Cm. Tiefe. Dicht daneben folgt ein nicht tiefer, aber äusserst deutlicher Ring mit vertieftem Mittelpunkt, den Kreisen auf dem *Rocher du Planet* in *Salvan* sehr ähnlich. Nebst diesen zwei unverkennbar keltischen Zeichen enthält der Block noch drei Kreuze, wovon besonders das eine gut ausgeprägt und erhalten geblieben ist. Es misst 6 Cm. in jeder Richtung. Somit müssen wir den »Blauen Stein« von *Visp* zu den bedeutenderen vorhistorischen Monumenten zählen.

Eine Sage des oben schon angeführten Buches spricht von der Heidenplatte, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich vom Weiler *Zmutt*, an den sogenannten Hubelwängen. Es heisst dort: »Da ist noch jetzt eine flache Steinplatte von ziemlichem Umfange zu sehen, auf welcher man mehrere Aushöhlungen und Eindrücke deutlich wahrnimmt, in welche kleinere und grössere Fersen von Menschenfüssen ganz gut hinein passen. Mancher Reisende steht nachdenkend still, wie doch die Natur solche Erscheinungen zu Tage fördern könne? — Da will nun eine Sage Aufschluss geben. — Vor vielen Jahrhunderten lebten in diesen Gegenden wilde Heiden, die auf dieser Platte ihre Versammlungen gehalten haben sollen. Man sagt von ihnen, sie wären auf ihren Fussfersen gestanden und gegangen, hätten darum dieser Platte, jetzt »Heidenplatte« geheissen, solche Merkmale eingedrückt.

Als Entschädigung für die zwei frühern Enttäuschungen erlebte ich hier nun eine grossartige Ueberraschung. Hubelwängen nennt man ein sehr ausgedehntes Gebiet, 2100 bis 2350 M. hoch an den Abhängen des Gabelhornes mit Aussicht auf eine unbeschreiblich imposante Alpenwelt. Die Stelle, wo die Heidenplatte liegt, bildet eine grosse, nicht sehr abschüssige Mulde, welche mit erratischen Blöcken, wie überhaupt die ganze Gegend, wie übersät aussieht. Der betreffende Block ist leicht zu erkennen, indem seine ebene Oberfläche mit den schönsten und regelmässigsten Schalen, 105 an der Zahl, absolut überdeckt ist, so dass man ohne jegliche Uebertreibung behaupten darf, dass die Heidenplatte der schönste Schalenstein der Schweiz sei. Nach genauerer Untersuchung der Umgebung fand ich noch vier andere Blöcke mit vorhistorischen Zeichen; alle fünf bilden also eine monumentale Stelle ersten Ranges. Die fünf Blöcke, aus erratischem Gneis bestehend, sind plattenförmig und erheben sich 25 bis 70 Centimeter über der Erde. Vielleicht finden sich noch mehr solche in der Nachbarschaft, allein nachdem ich im Zickzack hinauf und hinunter auf einer langen Strecke hunderte von Blöcken besucht hatte, bis ich auf den, oder vielmehr die richtigen kam, war ich

zu ermüdet, um meine Forschungen noch weiter zu treiben. Andernteils konnte ich mich mit dem neuen Funde zufrieden stellen.

Die Heidenplatte misst bei $\frac{1}{2}$ M. Höhe von der südöstlichen bis südwestlichen Ecke, beide in fast rechtem Winkel, $2\frac{1}{2}$ M. (Breite bei ersterem M. 2,20, bei letzterem M. 1,20). Die 105 Schalen haben einen Durchmesser von 6 bis 25 Cm. bei einer Tiefe, welche bis zu 9 Cm. reicht. Alle sind zirkelrund und ausserordentlich gut erhalten, wozu wohl die Härte des Gesteines nicht wenig beigetragen hat. An sechs Stellen befinden sich zwei und an einer weitem drei Schalen durch breite und tiefe Rinnen mit einander verbunden. Ueberdies bemerkt man an den westlichen und nördlichen Enden des Steines eigenthümliche Einschnitte. In südöstlicher Richtung neigt sich die Oberfläche sanft.

Kaum 60 Cm. in nordwestlicher Richtung von diesem wichtigen vorhistorischen Monumente entfernt, liegt ein zweiter, etwas umfangreicherer Block, dessen Oberfläche elf regelmässige, sehr typische Schalen aufweist.

Direct südlich von diesen beiden, in einer Entfernung von 45 Schritten, ganz nahe am ziemlich jähem Absturz des Berges, liegen wieder zwei Schalensteine, in Plattenform, nur 25 Cm. hoch, der grössere M. 2,60 lang und M. 1,80 breit, mit etwa zwanzig Schalen, wovon an vier Stellen zwei unter sich durch Rinnen verbundene. Der kleinere Stein weist sechs Schalen auf, darunter eine ausnehmend gross, alle aber vorzüglich erhalten.

In südöstlicher Richtung, 25 Schritte vom Hauptblocke entfernt, liegt der fünfte Block auf zwei kleineren Stützblöcken, darunter gleich den Dolmen einen Hohlraum bildend, ohne dass hier, wie ich vorderhand glaube, die Menschenhand im Spiele war. Dieser Block enthält auf seiner Oberfläche ebenfalls sechs Schalen, von unbedeutender Tiefe, aber von unverkennbarer Aechtheit.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, um zu beweisen, welche ausserordentliche Wichtigkeit bei den Urvölkern unserer Berge der hinterste Grund des Visperthales, gleich Gremenz im Einfischthal, für sich in Anspruch nahm.

Zufügen will ich noch, dass sich in den Felsen über Zmutt mehrere Höhlen befinden, welche man Heidenlöcher nennt und von welchen heute noch die Sage geht, dass sie von den wilden Ureinwohnern des Landes bewohnt waren. Zwar sagen die Leute, dass dieses nicht die ersten Wohnungen der »Heiden« gewesen seien, sondern dass dieselben ursprünglich in den Gletscherhöhlen oberhalb Zmutt ihre Unterkunft suchten, wie man heute noch deutlich erkennen könne. Meine Zeit erlaubte mir nicht, auch diesen Gletscherhöhlen noch einen Besuch abzustatten. Dafür habe ich eine der Felsenhöhlen erklimmt, die sich als Zufluchtsort eignen würden. In Zmutt überreichte man mir zwei sehr primitiv ausgehöhlte Steine, wovon ein Serpentinstück, welche man Heidenschüsselchen nennt und die in der Umgebung der erwähnten Heidenlöcher gefunden wurden. Wie es scheint, sind solche Funde nicht selten, man überlässt sie aber den Kindern als Spielzeug. Von den zweien, welche in meinen Besitz übergegangen sind, hat das eine wahrscheinlich als Lampe gedient. Wie ich diese zwei merkwürdigen Stücke dem Bergführer Augustin Vocat in Siders zeigte, erklärte er mir sofort, dass er ähnliche Geräthe von der Höhe des *Monte more* nach Mattmark längs einer von den Heiden aus unbehauenen Steinen erstellten, zwei Stunden langen Stiege, wovon heute noch längere Strecken erhalten seien, gesehen habe. Auch dort nennt man sie Heidenschüsselchen.

Uebrigens gehören das Saasthal und das Visperthal geographisch zusammen, sodass die vorhistorischen Spuren wohl mit Recht dem gleichen Volke zugeschrieben werden dürfen.

Zum Schlusse möchte ich noch kurz den Besuch der sogenannten Feen- oder Erdmännchenhöhlen auf der *Gerunda*, zwischen Siders und Chippis, erwähnen. Der Zugang ist sehr schwierig und gefährlich, weshalb ich zwei geübte Männer mit Leitern, Seilen und Picken ausgerüstet, gedungen habe.

An einer Stelle befinden sich vier Reihen solcher künstlicher Höhlen, Stockwerken eines Hauses ähnlich, über einander gelegen, welche eine Höhe von 45—60 M. erreichen. Zehn davon habe ich genauer durchsucht und gemessen. Die Felsmasse eignet sich in Folge der leichten Zerbröckelung zu so bedeutenden Arbeiten bestens. Diese Eigenschaft begründet aber auch den leichten Zerfall des Gesteines, so dass eine Anzahl von Grotten bereits in die hart am Fusse der Felswand vorbeifliessenden Rhone gestürzt sind. Aus demselben Grunde haben einige der noch vorhandenen Grotten die Aussenwand eingebüst oder wenigstens bedeutende Beschädigung erlitten. Innerhalb sind die Grotten alle sehr trocken und hell erleuchtet. Sie messen im Durchschnitt, parallel den Fensteröffnungen 5 M., bei einer Tiefe und Höhe von $2\frac{1}{2}$ —3 M. Einige besitzen etwas geringern Umfang, alle sind mit je 1—2 viereckigen oder runden Fensterlöchern versehen. Die Felsenwohnungen jeder Reihe sind unter sich mittelst eines engen, aber doch meistens für einen aufrechtstehenden Menschen Raum bietenden Durchgang verbunden. Da und dort bemerkt man etwas mehr in den Felsen vertiefte Stellen, welche wohl als die Lagerstätten anerkannt werden müssen, etwas höher in den Grottenwänden sieht man Löcher, die vermuthlich als Raum für gewisse Gegenstände bestimmt waren.

Die dritte Grotte in der untern Reihe bietet eine interessante Ausnahme. Dort sieht man im Hintergrunde ein zweites, kleineres Gemach mit viereckiger Fensteröffnung nach der nebenan liegenden Grotte. Es dürfte dieses ebenfalls eine Schlafstelle sein.

Der Boden aller dieser künstlichen Höhlen ist mit abgebröckeltem Gestein überdeckt. An einigen Stellen liess ich bis auf den Felsen wegräumen, ohne dabei auf Fundgegenstände von Belang zu stossen.

In welche Zeit die Herstellung dieser fast unzugänglichen Felsenwohnungen fällt, wer die Hersteller und ersten Bewohner waren u. s. w. ist schwer zu sagen. Es wäre möglich, dass diese Wohnungen mit den Gräbern der *Gerunda* und den übrigen in der Umgebung gefundenen Antiquitäten im Zusammenhange stünden. Diese letzteren betreffen aber alle Epochen seit der Steinzeit. Da einige Fensteröffnungen mit einem steinfesten Mörtel ausgemauert, andere mit Eichen- oder Pinienholzpfosten versehen sind, so vermute ich, dass diese Höhlen in späterer Zeit noch als Zufluchtsorte benutzt wurden.

Alljährlich werden auf der *Gerunda* Gräber entdeckt. Dieses Vorkommniss ist so häufig, dass die Bauern ganz daran gewöhnt sind und sich weiter um die Funde nicht kümmern. So kam es, dass Knochen mit Arm- und Beinspangen einfach wieder der Erde übergeben wurden, wie mir die Leute von Chippis selbst erzählten. Als ich nach Siders zurückkehrte, zeigten mir die Arbeiter, welche gegenwärtig (3. Aug. 1891) an der Stelle genannt Giétroz mit der Strassencorrection beschäftigt sind, zwei Gräber, wovon mehrere rohe Steinplatten sich noch an Ort und Stelle befanden. Leider waren die Knochen schon zerschlagen. Von anderen Fundstücken schien nichts vorhanden gewesen zu sein.

B. REBER.